

ehedem als Regulative gegolten hatten, hinter der Bedeutung der einzelnen zum Theile neu geschaffenen Landesstellen, wie namentlich des wegen der Türkengefahr für Innerösterreich begründeten besonderen Hofkriegsrathes zurück. Aber gerade die türkische Frage bildete einen Berathungsgegenstand, der sich einem österreichischen Vollparlamente passend zu Grunde legen ließ, wie dies auch wirklich Khlesel auf dem Generalconvente zu Linz im Jahre 1614 versucht hat. Doch auch diesmal blieb die Versammlung ein Torjo. Der Versuch scheiterte an dem Mißtrauen der Stände, welche besorgten, daß die bewilligten Truppen nicht gegen die Türken, sondern wider sie selbst Verwendung finden oder doch etwaige Erfolge in der Bekämpfung der Türken zur Erhöhung der kaiserlichen Macht beitragen würden. Anderseits war aber auch Matthias nicht zu bewegen, zu der von den Ständen angestrebten wechselseitigen Föderation die Hand zu bieten.

Obgleich Khlesel sich bisher dem Werke der Gegenreformation mit dem größten Eifer gewidmet hatte, so ist doch seinem Einflusse die vermittelnde Tendenz zuzuschreiben, welche der Kaiser zwischen den hadernden Reichsparteien festhielt. Dieser vermittelnden Richtung Khlesels aber widerstrebten Spanien, die Liga und Erzherzog Ferdinand von Steiermark.

Ferdinand von Steiermark, als Kaiser später der zweite dieses Namens, hatte dem Wunsche seiner Eltern gemäß die in Graz begonnenen Studien in Ingolstadt fortgesetzt, um sich unter der Aufsicht seines glaubenseifrigen Oheims, Herzogs Wilhelm V. von Baiern, im Umgange mit seinen Vettern — namentlich dem hochbegabten Maximilian — und nach der Unterweisung der dortigen Jesuiten zum künftigen Vorkämpfer des Katholicismus auszubilden. Mit schwärmerischer Begeisterung erfaßte Ferdinand den ihm zugedachten Beruf. Nach Vollendung seiner Studien kehrte er nach Graz zurück, wo er, da mittlerweile sein Vater gestorben war, die Huldigung entgegennahm. Um sich aber zu seiner Aufgabe würdig vorzubereiten, reiste Ferdinand nach Italien, besuchte den Papst in Ferrara, kniete an den geweihten Stätten zu Loretto und Rom und legte das Gelübde ab, daß er selbst mit Gefahr seines Lebens alle Secten und Irrlehren aus den von ihm ererbten Ländern vertreiben wolle.

Heimgeliebt, begann er sein Gelöbniß zu erfüllen, trotz der vielen Abmahnungen seiner weltlichen Rätthe und des Kaisers, welcher auf die von den Türken drohende Gefahr und die schwierigen Verhältnisse im Reiche hinwies, trotz des hartnäckigen Widerspruches des Adels, trotz mehrfacher Empörungen seiner Unterthanen, trotz der zürnenden Fürsprache evangelischer Reichsstände und trotz der Erbitterung, welche sich bei allen Protestanten in Deutschland kundgab, angefeuert durch seine Mutter und durch den Papst, sowie ohne Zweifel auch durch seinen Beichtvater und andere Grazer Jesuiten, aber gewiß auch geleitet von der politischen Überzeugung, daß die evangelischen Stände mit dem Ringen um